

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
In Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Postämter
regelmäßig entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
bei Ankaufsteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Kleinanzeigen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adressen:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 174.

Neuenbürg, Montag den 31. Oktober 1910.

68. Jahrgang.

Rundschau.

Die Vorbereitungen für die am 22. November beginnende neue Sitzungsperiode des Reichstages nehmen ihren lebhaften Fortgang. Vom Reichshaushaltsetat für 1911 sind bereits eine Anzahl Einzelteile im Reichsschatzamt auf Grund der Verhandlungen mit den betreffenden Ressortverwaltungen fertiggestellt worden und dem Bundesrate zugegangen. Wie bestimmt verlautet, wird dem Reichstage im nächsten Monat auch das Schiffahrtssabgabengesetz zugehen; die Regierung legt Wert darauf, dessen erste Lesung noch in dem vorweihnachtlichen Abschnitte der Tagung des Reichsparlamentes erledigt zu sehen. Auch die Arbeiten in den Reichstagskommissionen für die Reichsverfassungsordnung und für die Novelle zur Strafprozessordnung schreiten rüstig vorwärts; voraussichtlich wird wenigstens letztere Vorlage beim Wiedersammentritt des Reichstagsplenums in der Kommission fertiggestellt sein.

Berlin, 29. Okt. Der Ausschuss, der zur Reform der preussischen Verwaltung eingesetzt war, hat seine Beratungen beendet und das Ergebnis dem Plenum der Immediatkommission zugestellt. Wie man zuverlässig erfährt, gipfelt das Endresultat der Vereinfachung der preussischen Verwaltung in einer jährlichen Etatsparnis von rund 110 Millionen Mark.

London, 28. Okt. Die Brüsseler Korrespondenten sämtlicher englischen Blätter berichten heute, daß Kaiser Wilhelm durch seine Liebenswürdigkeit die Belgier ganz für sich gewonnen habe, haben aber dabei hervor, daß dies ein persönlicher Sieg des Kaisers sei. „Daily Chronicle“ meint, der Besuch werde wohl keine direkten politischen Folgen haben, aber die Bande der Freundschaft zwischen Deutschland und Belgien seien entschieden dadurch gestärkt worden. Der „Daily Mail“ wird berichtet: Die Volksmenge war in Wahrheit begeistert. Nur eine Person mischte. Es war dies das dritte Mal, daß dies während des Besuches vorkam. Der Betreffende wurde gehörig von der Volksmenge verprügelt. Den belgischen Arbeitern, den Händlern und kleinen Leuten, hat die einfache Art und der offene Blick des Kaisers sehr gefallen. Sie jubeln ihm jetzt mit großer Begeisterung zu.

Berlin, 30. Okt. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet: In Wedding, im Norden Berlins, kam es gestern abend zu schweren Ausschreitungen, wobei die Polizei tätlich angegriffen wurde und zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Ursache war eine geringfügige. Einem Fleischergesellen, der nicht zur Arbeit gekommen war, wurde von seinem Chef erklärt, dieser Tag könnte ihm nicht bezahlt werden. Darauf legten 14 Gesellen die Arbeit nieder. Am Abend erfolgten dann zahlreiche Angriffe auf das Geschäft, namentlich von Seiten halbwüchsiger Burschen und von Frauen. Nachdem ein 13jähriger einen Revolver abgeschossen hatte und ein Feuerwehler zerstört worden war, sammelte sich, wie auf Kommando, eine nach Tausenden zählende Menge an. Es wurden Steine auf die Schutzleute geworfen, weshalb sich die Beamten gezwungen sahen, blanz zu ziehen und vorzugehen. Schon war die Polizei zurückgegangen, als ein Schuß aus der Menge das Zeichen zu neuen Ausschreitungen gab. Es wurde mit Steinen und Bierflaschen geworfen. Auch abgerissene Eisenteile von Ballonen kamen als Wurfgeschosse zur Anwendung. In verschiedenen Straßen trat völlige Dunkelheit ein, weil sämtliche Laternen zertrümmert worden waren. Erst als verschiedene Hauptmummlanten festgenommen waren, gelang es, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Insgesamt wurden 14 Personen festgenommen, darunter zwei Frauen, die Blutbunde, Verbrecher usw. gerufen hatten. In der Reinickendorferstraße wurde auf eine Abteilung auch ein Schuß aus einem dahinter liegen-

den Gelände abgegeben. Alle Aufforderungen an die Menge, sich zu zerstreuen, wurden mit Johlen, Pfeifen und Schimpfreden beantwortet. Der Befehl zum Waffengebrauch wurde erst auf die gegen die Schutzmannschaft gerichteten Steinwürfe hin gegeben. Die Beamten konnten größtenteils erst morgens gegen 4 Uhr entlassen werden.

Berlin, 28. Okt. Ueber das Vermögen des Rittergutsbesizers August Thijssen jr. ist heute vor dem Amtsgericht Berlin Mitte der Konkurs eröffnet worden. Damit tritt der außergewöhnliche Fall ein, daß über das Vermögen des Anwärters auf ein nach hunderten von Millionen zählendes Vermögen der Konkurs eröffnet wird. Die Konkursöffnung erfolgte auf Antrag der deutschen Treuhandgesellschaft.

Berlin, 28. Okt. Ein mysteriöser Leichenfund, der heute vormittag in der Spree gemacht worden ist, beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. An der Lutherbrücke, dicht am Schloß Bellevue, ist heute früh aus der Spree die in einen Kartoffelsack eingenähte Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens herausgezogen worden. Näheres steht noch nicht fest.

Baden-Baden, 29. Okt. Justizrat v. Rummel hat der hiesigen Stadtgemeinde durch leihwillige Verfügung den Betrag von 2000 M. für Zwecke der Armenpflege überwiesen.

Mannheim, 29. Okt. Vom 26. März bis 15. April nächsten Jahres wird die Wanderausstellung des Schwäbischen Bauverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus in der hiesigen Kunsthalle aufgestellt werden.

Stargard i. P., 29. Okt. Heute früh wurde der Freiseur Karl Haack auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses hingerichtet. Haack hatte am 7. Januar den Amtsrat Klein in Dölitz ermordet. Der Mörder ging gefaßt zum Schaffot.

Kassel, 28. Okt. Im Spar- und Darlehensverein in Selters (Westerwald) wurde ein Fehlbetrag von 196 000 M. aufgedeckt. Auf jedes Vereinsmitglied entfallen 800 M.

Aus Baden, 25. Okt. Ein alter Schwindel, auf welchen aber, wie auf den Schwindel der spanischen Schatzgräber, immer wieder unbefohlene Gewinnsucht hereinfällt, ist der mit dem „Goldstaub aus dem Ural“. Ein großer Schwindel mit Goldstaub ist von Russen seit längerer Zeit in Westdeutschland betrieben worden. Die Betrüger verkauften Goldstaub, der dann bei der Bezahlung mit Kupferstaub vertauscht wurde. Mehrere Russen sind jetzt auf Antrag der deutschen Gerichte in Warschau verhaftet worden. Der deutsche Generalkonsul in Warschau teilt an Geschädigte in Barmen mit, daß bei den Schwindlern Werte von etwa 40 000 M. beschlagnahmt worden sind. Die Geschädigten mögen sich bei dem Generalkonsul melden.

Brüssel, 30. Okt. Das Kasse „Kosmos“ auf dem Gelände der Weltausstellung steht in Flammen. Jede Gefahr einer Ausbreitung des Feuers ist beseitigt.

Neapel, 30. Okt. Andauernde Regengüsse und Wasserinfiltrationen sollen das Weiterbestehen der Stadt Amalfi gefährden.

700 an den Ufern des Ganges lagernde brahmanische Pilger sind oberhalb Agra das Opfer einer plötzlich auftretenden Flut geworden. Die Welle überschwenkte mit solcher Schnelligkeit das Flußufer, daß kein einziger Pilger sich retten konnte.

Auf der Bahnlinie San-Louis—San-Francisco ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Bahnzug stürzte bei Compton (Oklahoma) über eine Brücke herab, deren Stützhallen morsch geworden waren. Fünf Wagen türmten sich übereinander. Man zählte 43 Verletzte.

John Rockefeller, der bekannte amerikanische Milliardär, hat dem Rockefeller-Institut für medizinische Forschungen neuerdings eine weitere Stiftung im Betrage von 3 620 000 Dollars überwiesen.

Die Gesamthöhe dieser Rockefeller-Stiftung beläuft sich somit auf 9 Millionen Dollars oder 40 Millionen Mark.

Der reiche Onkel aus — Deutschland. Der „reiche Onkel aus Amerika“ ist in Deutschland längst ein wenig in Mißkredit geraten, weil er meist nach seinem Tode das nicht hält, was Nefen und Nichten sich von ihm versprochen hatten. Es ist deshalb recht erfreulich, daß „der reiche Onkel“ aus Deutschland in Amerika einen besseren Ruf genießt. Einer aus dieser sympathischen Kategorie ist soeben gestorben und hat, wie aus Washington gemeldet wird, seiner dort lebenden Nichte Miß Eugenie Adams eine große Erbschaft hinterlassen, die die junge Dame aber nur dann antreten kann, wenn sie sich vorher verheiratet. In welcher Stadt Deutschlands der reiche Onkel gelebt hat, wird nicht in der Washingtoner Depesche verraten. Die praktische Miß Adams hat sofort eine Heiratsannonce in die Blätter setzen lassen, in der sie die Erbschaftsbedingungen nennt und dem Manne, der sie heiraten will, eine Belohnung von 200 Dollars verspricht. Nur muß sich der betreffende Heiratskandidat verpflichten, sich sofort wieder von Miß Adams scheiden zu lassen, sobald sie die Erbschaft ihres Onkels angetreten hat. Mehrere hundert heiratslustige Männer haben sich auf die Anzeige hin gemeldet. Die lachende Erbin erklärt ganz offen, es sei ihr bloß um das Geld des Onkels zu tun. Es wird sich also um eine Ehe auf unbestimmte Zeit handeln. Trotzdem erhielt Miß Adams Hunderte von Heiratsanträgen. Sie hat einen jungen Ladendiener namens Henry Brown erwählt. Miß Adams suchte aus den Offerten, die auf die Heiratsannonce eingelaufen waren, die zehn am besten geschriebenen aus und ließ die Absender zu sich kommen. Brown gefiel ihr besonders, weil er einen kühn gedrehten Schnurrbart hatte. Die Vermählung hat auch bereits stattgefunden, nachdem Brown versprochen hatte, sich in dem Augenblick wieder scheiden zu lassen, wo Miß Adams das Erbe des reichen Onkels in Deutschland in Besitz genommen hat.

Drei Tage lang hat ein Räuberhauptmann namens John Diez seine Wohnung in Cameroon (Staat Wisconsin) gegen mehr als 100 Polizeibeamte verteidigt. Diez hatte sich auf einem Grundstück niedergelassen, das jüngst in den Besitz einer großen Holzhandlungsfirma übergegangen war. Diese wollte ihn wegen seines schlechten Rufes zum Wegziehen zwingen, er lämmerte sich aber nicht im geringsten um die Auuorderung, das Eigentum der Firma zu verlassen. Er baute vielmehr eine Palisadenwand um sein Haus und verbarricadierte dessen Türen. Nun erschien der Scherif des Distriktes mit seinen Gehilfen, um ihn mit Gewalt zu verjagen. Als Diez am Arm und sein Sohn am Bein verwundet waren, verteidigte seine Frau, die besser als mancher Urwaldsjäger schießt, noch eine Weile das Haus. Endlich aber erlitten ihre 9jährige Tochter mit einem weißen Tischtuch vor dem Hause als Zeichen, daß sich die Räuberfamilie ergeben wolle.

Württemberg.

Wirtschaftliche Fragen sind es, die den Hauptinhalt der politischen Kämpfe in der neuen Zeit ausmachen. Die Preise der Lebensmittel sind das Hauptagitationsmittel der Parteien, die die Reichsfinanzreform nicht mitgemacht haben und für das Scheitern des alten Blocks Abrechnung zu halten suchen. Am letzten Ende aber ist es wieder der Kampf zwischen Stadt und Land, der dem politischen Leben ein hartes Gepräge verleiht. „Hohe Milchpreise“ und „Fleischnot“ lauten die Schlagworte, die in allen Versammlungen ertönen und mit mehr oder weniger Recht auch bei den kommenden Reichstagswahlen eine große Rolle spielen werden. Milchlieferung und Milchpreise veranlaßten unlängst in Stuttgart einen Bericht des inzwischen zum be-

folgenden Gemeinderat in Aussicht genommenen Rechtsrats Dr. Dollinger von der Stadtverwaltung, worin behauptet wurde, die städtische Bevölkerung finde die Milch absolut und im Vergleich mit anderen Nahrungsmitteln zu teuer; der Landwirt nehme aus der Milchverförgung einen unberechtigt hohen Gewinn. Darauf hat nun der Direktor der Landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim den hitzigen Streit, der schon monatelang um diese Frage tobt, durch ruhige, mit überlegener Sachlichkeit vortragene Untersuchungen abzukühlen unternommen. Direktor Strebel hat nachgewiesen, daß wie in der Stadt, so auch auf dem Lande alles teurer geworden ist: der Boden, das Futter, die Milchlähe und die Arbeit, letztere sogar innerhalb zehn Jahren um 30 bis 50%. Es ist daher zu verstehen, daß die Milchpreise nicht die gleichen bleiben konnten, wie zum Beispiel 1900. Der Gewinn aus der Milch-erzeugung ist nicht so hoch, wie der des gewerblichen oder industriellen Durchschnittsarbeiters. Eine große Rolle spielt auch die Qualitätsfrage, das heißt, der Fettgehalt der Milch, und es ist erfreulich zu hören, daß die in Württemberg erzeugte Milch gehaltreicher und folglich wertvoller ist, als die in Norddeutschland. Auch sind die Milchverkaukspreise unter den 26 größten deutschen Städten außerhalb Württembergs in 22 genau so hoch, wie an den teuersten Plätzen unserer engeren Heimat. Auch ist in Betracht zu ziehen, daß zwischen der Milch- und Fleischverförgung des Volkes enge Beziehungen bestehen. Je mehr Vollmilch vom Lande nach den Verbrauchsorten zum Verkauf gelangt und je weniger davon zu Butter und Käse verarbeitet werden, desto weniger bleibt dem Landwirt die für die Aufzucht von Rindvieh und Schweinen nötige Menge Magermilch und Molken und desto mehr wird die Viehzucht eingezogen. Mit anderen Worten: die Fleischnot und die hohen Fleischpreise würden dadurch geradezu permanent. Ueberall, wo sich große Stadtgemeinden befinden, erlöst der Auf nach Maßnahmen zur Verbilligung des Fleisches. In der Tat kann man dieses Verlangen bei der außerordentlichen, für einen großen Teil der konsumierenden Bevölkerung kaum erschwingbaren Höhe der Preise niemanden verargen. Die Bundesregierungen sind, wie vor einiger Zeit bekanntlich unser Minister des Innern ausführte, in die ernstesten Erwägungen darüber eingetreten, was etwa in wirksamer Weise zur Abhilfe geschehen kann. Man weiß nur zu gut, daß die geforderte Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehs den gewünschten Erfolg schwerlich erzielen wird, weil Viehmangel und Fleischsteuerung in den Ländern, die für uns in Süd- deutschland besonders in Betracht kommen, ebenso herrscht, wie bei uns selbst; hat doch Oesterreich sogar die Erlassung eines Ausfuhrverbots erwogen. Merkwürdig ist nur, daß Württemberg heute noch mehr Rindvieh ausführt, als über seine Grenzen hereinkommt. Vielleicht wäre dies also der Punkt, wo durch entsprechende Maßnahmen eine wenn auch mäßige Abhilfe gefunden werden könnte. Die Hauptsache bleibt doch, daß für eine Vermehrung unserer eigenen Viehbestände gesorgt sind, die leider mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt gehalten haben. Die Ueberhandnahme der Milch- und Abmelkewirtschaft hat die Aufzucht von Jungvieh viel zu sehr zurückgedrängt und die durch die Steigerung der Getreidepreise erfolgte Erhöhung der Rentabilität hat manchen Landwirt vom Futterbau und der Viehzucht allzusehr abgezogen. Dazu kommen noch minder günstige Futter- und Kartoffelernten nicht bloß des heurigen, sondern auch der letzten Jahre, die zur Verteuerung des Fleisches beigetragen haben. Als durch eine kräftige Förderung unserer Viehzucht seitens der Regierung, insbesondere auch durch eine Vergrößerung der Futterbaufläche und Einschränkung des Getreidebaues ist Abhilfe zu schaffen, eine Hilfe, die dem städtischen Konsum ausreicht, ohne den Produzenten zu schädigen.

Stuttgart, 28. Oktober. Die konservative Partei Württembergs hielt heute unter zahlreicher Beteiligung ihre Landesversammlung ab, in welcher Dr. von Heydebrand und der Lasa eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die politische Lage hielt. Am Schlusse der Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: Die Konservativen Württembergs sind wie die Konservativen des Reiches von der Notwendigkeit des Eintritts für die unveräußerlichen Grundlagen des Staatslebens der staatlichen und kirchlichen Autorität und sozialen Ordnung überzeugt. Sie treten nach wie vor entschieden für den Schutz und die Förderung der gesamten nationalen Arbeit in Stadt und Land ein und erachten in gegenwärtiger Zeit gegenüber den immer stärker hervortretenden Bestrebungen des Umsturzes mehr als je ein kräftiges Eintreten für

diese Forderungen und Ziele als geboten. Sie vertrauen, daß die Leitung der konservativen Partei diesen Aufgaben gerecht werde und danken den Führern derselben für ihre unermüdbliche Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

Stuttgart, 29. Okt. Zum Stadtbaumeister, an Stelle des verstorbenen Stadtbaumeisters Weilsdörfer, wurde Architekt Haug, zur Zeit in Budapest, gewählt. Haug ist ein geborener Freudenstädter.

Stuttgart. (Alkoholfreies Restaurant.) Zu den vom Verein zur Errichtung von Kaffeehäusern schon seit langem ins Leben gerufenen Kaffeehäusern in der Färberstraße, Königsstraße, Karlsstraße und zwei in der Rotenbühlstraße ist nunmehr ein alkoholfreies Restaurant in der Charlottenstraße Nr. 1 nahe dem Charlottenplatz im früher Dörtenbach'schen Hause hinzugetreten, das kürzlich dem Betrieb übergeben worden ist.

Stuttgart, 29. Okt. Am 1. November werden in Dohringen, Laupheim, Biberach, Waldsee, Ravensburg, Friedrichshafen, Dornahof (zugleich Arbeiterkolonie im Oberamtsbezirk Saulgau), Leutkirch, Wangen, Jüng neue Wanderarbeitsstätten in Betrieb gesetzt werden. Die Zahl der württemberg. Wanderarbeitsstätten hat sich mit den 10 neugeschaffenen von 27 auf 37 erhöht.

Stuttgart, 29. Okt. Das große Los der Nürnberger Lotterie für das Germanische Museum im Betrage von 100000 Mark haben drei Buchhändler in der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ gewonnen.

Stuttgart, 29. Oktober. Ein „Freund der Armen“ schreibt der Württemberger Zeitung: Das Sprüchwort: „Edel sei der Mensch und gut“, hat gestern ein Polizeiwachmeister bei der Johannes-schule in vollem Sinne des Wortes beätigt. Der Sachverhalt ist, wie ich mit eigenen Augen ansah, folgender: Kurze Zeit nach 12 Uhr setzte sich eine ältere, sehr kränzlich aussehende Frau, die mit Württembergwaren haufierte und zwei Körbe bei sich hatte, in ganz erschöpftem Zustand auf das Gesims eines Souterrainfensters des Schaales Johannesstraße 1 nieder, um auszuruhen. Da diese Frau schnappte, wie wenn es mit ihrem Leben ausgehen wollte, so umstanden sie zahlreiche Personen, worunter auch viele Schulkinder. Ein kurze Zeit darauf des Wegs daherkommender Polizeiwachmeister nahm sich dieser Frau in lebenswärtiger Weise an, er hat sie nämlich, auf die Wachtstube zu gehen, um sich dort zu erwärmen und zu erholen, auch ließ er ihr einen Armkorb durch zwei Schulkinder auf die Wache tragen. Daß diese Frau sehr erschöpft war, sah man auch deutlich daran, daß sie nur sehr langsamen Schrittes gehen konnte, offenbar hatte sie auch sehr Hunger. Diesen Eindruck scheint auch der Wachtmeister bekommen zu haben, denn er öffnete gleich darauf seinen Geldbeutel und gab einem in der Nähe stehenden Schuhmann ein Geldstück mit dem Bemerkten, er möchte dieser Frau auch ein Mittagessen hierfür kaufen. — Dieser Brave hat die Aufgaben und den Beruf eines „Schutzmannes“ im vollsten Sinne des Wortes erfüllt.

Rottweil, 25. Okt. Die gute Dienste die modernen Verkehrsmittel, nicht nur bei Verfolgung von Verbrechern, sondern auch in sonstiger Hinsicht der Justiz leisten, davon liefert auch der gestern verhandelte Schwurgerichtssall Beweis. Im Laufe der Verhandlung ergab sich die Notwendigkeit der Vernehmung eines Freudenstädter Rechtsanwalts. Da eine rechtzeitige Ankunft mittels der Eisenbahn nicht mehr möglich gewesen wäre, mußte das Auto benützt werden und richtig zur festgesetzten Zeit traf der Anwalt hier ein. So konnte eine Verlegung der Verhandlung, die jedenfalls mit nicht unerheblichen Kosten verknüpft gewesen wäre, erspart werden.

Sälzbach OA. Weinsberg, 29. Okt. Bei der gestrigen Schultheißerwahl haben von 71 Wahlberechtigten 62 abgestimmt. Es erhielten Stimmen: der seitherige Gemeinderat August Schid 52, Jagdaufseher Jauß 8.

Kruppingen OA. Herrenberg, 29. Okt. Bei der Schultheißerwahl haben von 190 Wählern 172 abgestimmt. Stimmen erhielten: Verw.-Kand. Haarer 55, Gemeinderat Maier 55, Verw.-Kand. Kaiser 33, Staatsch.-Kassenbuch. Schließer 21, die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Es ist somit ein zweiter Wahlgang nötig.

Heidenheim, 29. Okt. Durch die gemeldete Eingemeindung von Schnaitheim mit dem Weiler Aufhausen erfährt die Stadtgemeinde einen starken Einwohnerzuwachs. Heidenheim selbst hatte mit dem Parzellen Bronnenmühle, Schloß Hellen-

stein, der Verbandsstoffabrik und dem Talhof bei der letzten Volkszählung 12173 Einwohner, nun kommen mit dem 15. November von Schnaitheim 3696 und von Aufhausen 247 Bewohner dazu, so daß der Einwohnerbestand von Heidenheim 16116 schon 1905 betragen hätte, wenn damals die Eingemeindung bereits durchgeführt gewesen wäre. Infolge der Entwicklung der Industrie darf aber sicher angenommen werden, daß die Bewohnerzahl bei der nächsten Zählung nahezu das 17. Tausend erreichen wird. Unter den eingemeindeten Schnaitheimern sind 3624 Evangelische, 70 Katholiken und 2 Juden. Aufhausen zählt 3 Katholische und 244 Evangelische. Schnaitheim war eine zusammengesetzte Gemeinde mit Schultheißeramt daselbst und einem Anwalt in Aufhausen.

Freudenstadt, 29. Okt. Der Pächter des Gemeindebadhauses teilte dem hiesigen Gemeinderat mit, daß ihm das Anerbieten gemacht worden sei, das Brot für den Konsumverein zu backen. Der Konsumverein habe die Brotlieferung ausgeschrieben, es habe sich aber niemand gemeldet. Der Gemeinderat stand auf dem Standpunkt, daß er den Konsumverein nicht unterstützen dürfe und gab deshalb dem Backhausbäcker nicht die Erlaubnis, die Brotlieferung zu übernehmen.

Schnaitheim OA. Böblingen, 27. Okt. Dem Fabrikant Ulmer wurde kürzlich in böswilliger Weise ein junger Apfelbaum angeknipst und abgebrochen. Der hierher berufene Polizeihund „Sherlock“ nahm die Spur an dem abgebrochenen Teil des Baumes auf und verfolgte sie über Wege und Felder bis zur Wohnung des früheren Gemeindepfleger, den er verbellte. An einem, dem Beschuldigten abgenommenen Taschenmesser fanden sich Holz-, Bast- und Rindenspuren vor und es wird die Untersuchung das Weitere ergeben.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 26. Okt. Wie machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 1. November ds. Js. die Bestimmung in Kraft tritt, daß zu den Postanweisungen an Unteroffiziere und Mannschaften nur noch Kartenformulare (keine Umschlagformulare mehr) benützt werden dürfen.

Neuenbürg, 28. Okt. Die Oktobernummer der Blätter aus dem Schwarzwald enthält einige Reisebeschreibungen, darunter eine Tour „Ins untere Neckartal“ von Heilbronn aus nach Neckarsteinach und Neckargemünd von Hugo Schäfer und eine „Schwarzwaldtour“ von Sulz aus nach Gundelwangen, St. Blasien und auf den Feldberg. Dr. Wurm bringt sehr interessante Mitteilungen über das Vorkommen und Leben des Haselhuhns, das auch im Schwarzwald noch hier und da angetroffen wird, und R. in Schwenningen stellt in einem Nachtrag über „Das Besenrecht der Schwenninger“ einige Dokumente zur Veröffentlichung, die zur Kenntnis der damaligen Zeit von großem Werte sind. Die geologische Spezialkarte von Schramberg wird erläutert durch Fr. Haag; Professor Dr. Mehlis gibt Aufschlüsse über Römertrassen und Klosterwege bei Herrenalb; Anton vom Kocher beschreibt „das neue Justizgebäude zu Rottweil“; G. R. in Pforzheim beschreibt die neue Murgaltalbahnstrecke und beklagt, daß die einstige idyllische Schönheit und Ruhe des weltfernen Tales verschwunden sei. In einem der „Neckarzeitung“ entnommenen Bericht finden sich Mitteilungen über „die 1910er Beerenente im Calwer Wald“. Die Summe der gesammelten Heidelbeeren wird auf 6000 Zentner angegeben und ein Geldwert von 48—50000 Mark hierfür angenommen. Von einzelnen Personen sollen täglich bis zu 1 Ztr., von Kindern 30—50 Pfund zusammengebracht worden sein. Nachrichten aus den Bezirksvereinen und die Bäckerschau bilden den üblichen Schluß der Zeitschrift.

Pforzheim, 30. Okt. Die 24 Jahre alte Frau des im Haus Bahnhofstraße 1 wohnenden Malergehilfen Georg Bender versuchte in der Nacht vom Freitag zum Sonntag sich und ihrem 2 1/2 Jahre alten Kind durch Einatmung von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Die Frau konnte noch gerettet werden; das Kind war aber schon tot, als man es fand. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat erblickt man in dem Verhalten des Mannes, der das meiste seines Verdienstes für sich verbrauchte und die Frau und das Kind vernachlässigte.

Auf den Enztäler kann jeden Tag abonniert werden.

Dermisches.

Folgende in köstlicher Orthographie geschriebene Postkarte wird der Redaktion des „Grenzer“ zur Verfügung gestellt. Sie lautet buchstabengetreu: „Lieber Son. Dir zur Nachricht das die Mutter am nächsten Sonntag um halb Elour in A Abvert (abfährt) so komme du aus dem Bahnhof das du sie tröstest sie bringt dir Brot und Netig velleicht auch noch Obst wan sie es dragen kan das andere alles Nintlich Bebe Wol und gesund Dein Vater.“

Behelmte Hebammen. Wir lesen in der „Meyer Zeitung“: Zu einem in ihrem Reglement nicht vorgesehenen Dienste mußten sich zwei Meyer Schutzleute in der Nacht vom vorletzten Samstag auf Sonntag bequemen. Die beiden Beamten wurden gegen 1 1/2 Uhr nach einem Hause in der Zeughausstraße gerufen, wo ein Mann seine Geliebte mißhandelt und die Treppe hinuntergeworfen hatte. Als die Schutzleute die Mißhandelte nach ihrer Wohnung schaffen wollten, traten Geburtswehen ein, und nolens volens sahen die Sicherheitswächter sich genötigt, in Helm und Säbel im Hauslar Samariterdienste zu leisten. Aber auch auf diesem Gebiete zeigten sie sich auf der Höhe und in kaum einer Viertelstunde war alles erledigt und zwar derart kunstgerecht, daß der inzwischen herbeigerufenen Hebamme weiter nichts übrig blieb, als der ungewöhnlichen Konkurrenz ihr Kompliment zu machen und Mutter und Kind für außer Gefahr zu erklären.

Eine vornehme Firma. In dem Städtchen G. in dem Regierungsbezirk Merseburg existiert eine äußerst „vornehme“ Firma. Sie heißt nämlich „Kaiser und König“ und ihr Inhaber nennt sich Graf (vormals Marschall). Wie im Handelsregister zu lesen ist, hat ein Mann namens Herzog Procura für die Firma Kaiser und König, und der Aufsicht des Hauses soll Fürst heißen. Wenn die Rangfolge dieser Firma weiter gewahrt wird, so muß der Kaufherr mindestens Baron sein. Man sucht übrigens vergeblich auf dem Firmenschild den Titel „Postlieferant“, obgleich doch die Firma Kaiser und König unbedingt hoffähig ist.

Von der Erbswürst. Die Erbswürst kann in diesem Jahre ihr vierzigjähriges Jubiläum feiern. Im Kriegsjahr 1870/71 war es die zweite deutsche Armee, die zuerst den Wert der Erbswürst erprobte. Im Oktober 1870 beauftragte sodann auch der Führer der dritten Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm, diese Konserve. Der Erfinder der Erbswürst war ein Berliner Koch namens Grünberg. Grünberg verwandte zur Herstellung konservierende Salze und erreichte dadurch eine recht lange währende Haltbarkeit seiner Erbsenkonserve. Das preussische Kriegsministerium erkannte rasch den Wert der neuen Konserve und kaufte das Rezept für 37 000 Taler an. Eine eigene Fabrik wurde erbaut, die täglich 225 Zentner Sped, 450 Zentner Erbsmehl, 28 Scheffel Zwiebeln und 32 Säcke Salz verarbeitete, täglich 75 000 Erbswürste ins Feindesland entsandte zur Kräftigung und Stärkung der Mannschaften der deutschen Heere.

Auf der Bahn des Verbrechens.

Detectivroman von Max Krendl-Denari.

10) Hermann Klinger saß in dem Hause, in dem sein Vater so lange Jahre gewohnt hatte. Wehe Gedanken zogen durch seinen Kopf. Es war ihm leid geworden, daß er den Neffen der Frau Kruse mit seinen Ansprüchen unter Bezugnahme auf das Testament abgewiesen hatte. Schließlich hatte er keinen Grund, als Erzieher des erwachsenen Menschen weiter zu wirken. Mit solchen Gedanken beschäftigt, war er erfreut, als er Marbach bei sich eintreten sah. „Ich komme noch einmal“, sagte der junge Mann. „Aber Hermann unterbrach ihn.“ „Ich habe mir die Sache überlegt. Ich werde Ihnen das Geld sobald als möglich zur Verfügung stellen.“

Emil Marbach verneigte sich. „Dann wäre meine Mission beendet und ich kann nur noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß ich mich dem Sohne des Mannes gegenüber, der mir viele Wohlthaten erwiesen hat, habe zu harten Worten hinreißen lassen. Sie werden aber begreifen, daß ich mich durch die Testamentsbestimmung einigermaßen verlehrt, um nicht zu sagen, gedemütigt fühle. Ich bitte also um Verzeihung.“

„Und ich bitte Sie nur noch um wenige Tage Geduld. Wenn ich die andern Angelegenheiten meines Vaters erledigt habe, werde ich meinen Bankier mit dem Verkauf geeigneter Wertpapiere

„Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Der Pfarrer der evangelischen Gemeinde strebt eilenden Schrittes dem gewohnten Schuldienst zu. Da spreizt sich ihm ein kleiner Blondkopf in den Weg und reicht ihm seinen Kreisel hin mit der treuerberzigen Aufforderung: „Du, Stadtpfarrer, treib' m'r au' g'schwend mein Topf an!“ — So geschähen in Oberndorf a. N. im Jahre 1910. (Schw. B.)

Zeitgemäß.

Der Oktober geht nun zu Ende. Er hat zwar einige klare, heitere, prächtige Herbsttage gebracht, aber daneben so viel Unheil, so viele traurige Katastrophen und Aergernisse, daß man ihn ruhig scheiden sieht und diesen „Wein-Monat“ keine Träne nachweint. Nur mit saurer Miene spricht man vom 1910er! Bange Besürchtungen werden laut, daß auf ihn das Dichterwort zutreffen wird:

„Wenn du ihn schlürfst in dich hinein,
Ist dies, als ob ein Stachelschwein
Dir tröste durch deine Lehre,
Daß deinen Wagen als Höhle
Erlor, darin zu hausen —
Angst ergreift dich und Grausen!“

oder daß er gar werde wie der berüchtigte Bomker:

„Fällt ein Tropfen davon auf den Tisch,
So läßt er mit lautem Geplätsch
Gleich hindurch durch die Platte,
Eisen zerstört er wie Watte,
Durch Stahl geht er wie durch Butter —
Er ist aller Sauerkest Mutter!“

Wie andere saure Jahrgänge wird jedenfalls auch der 1910er einen Spottnamen bekommen. Der saure 1860er wurde zum Andenken an den vorangegangenen Krieg in Italien „Garibaldi“ genannt, der giftig-saure 1871er „Zurlos“, der womöglich noch saurere 79er mit Bezug auf den türkischen Krieg „Schipla“ getauft. Der schlechte 87er erhielt im Hinblick auf die damalige elsässische Affäre den Spitznamen „Schnäbele“, den 94er taufte man wegen des chinesisch-japanischen Feldzugs „Wei-wei-wei“ und den 98er „Henry den Halsabschneider“ nach dem französischen Oberst, der im Dreifusprozeß eine so traurige Rolle spielte. Wie soll nun der saure 1910er heißen? Etwas „Galley-Kräher“ oder „Schönebecker“? Vielleicht „Raubtier“, „Manuel“, „Wellmann“ oder am Ende gar „Bethmann-Hollweg“?

[In der Schule.] Ein Lehrer behandelte die Kleidung. Es wurden Kleidungsstücke aufgezählt für Kopf, Hals, Rumpf. „Nun ein Kleidungsstück für die Hände!“ — Der kleine Fritz in der hintersten Bank hebt die Hand und ruft laut, freudig erregt über sein Wissen: „Die Hosentaschen!“

Kriegschronik von 1870/71.

31. Oktober 1870.

Kleine Scharmühel vor Paris bei Maison Blanche, und im Elsaß bei Sulz und Gebweiler.

75. Depesche vom Kriegsschauplatz. „Der Königin Augusta in Pomburg. Das große Ereignis, daß nun die beiden feindlichen Armeen, welche im

Juli uns gegenübertraten, in Gefangenschaft sich befinden, veranlaßt mich, die beiden Kommandierenden Unserer Armee, Fritz und Friedrich Karl, gestern zu Feldmarschällen zu ernennen. Der erste Fall der Art in Unserem Hause.“

78. Depesche vom Kriegsschauplatz. „Versailles. Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: Am 28. vertrieb der Feind die in Le Bourget östlich St. Denis stehenden diesseitigen Vorposten. Gegen Abend durch Retlognosierung der zunächst stehenden Replis konstatiert, daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. Infolgedessen griff die 2. Garde-Infanterie-Division am 30. an und warf nach heftigem und glänzendem Gefechte den Gegner aus der von ihm inzwischen besetzten Position. Bis jetzt über 30 Offiziere, 1200 Gefangene in unseren Händen. Diesseitige Verluste noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.“

v. Bobbielski.“

Dijon. Generalleutnant v. Meyer hat mit den Brigaden Prinz Wilhelm und Keller nach einem heftigen Gefechte Dijon in Besitz genommen. Fünf Bataillone des Prinzen Wilhelm und 6 Batterien nahmen die Höhen von St. Apollinaire. Der Ort brennt an allen Enden, der Verlust des Feindes ist sehr stark. Der Kampf in den Vorstädten dauerte von früh 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, vor Einbruch der Nacht hatte das Leib-Grenadier-Regiment dieselben eingenommen.

Wilhelmshöhe. Heute traf die Kaiserin Eugenie, von England kommend, heimlich auf Schloß Wilhelmshöhe zum Besuche des Kaisers ein.

Hierzu wird berichtet: . . . Nur scheu und zögernd war Eugenie nach Wilhelmshöhe gekommen, sie war sich schwerer Schuld bewußt und fürchtete das Zusammentreffen mit ihrem des Thrones entsetzten Gatten, der auf die Nachricht von der Revolution in Paris unter Hänclingen gerufen hatte: „Dat denn das Volk gar keine Ehre und kein Gefühl für die Würde des Landes?! In Gegenwart des Feindes eine Revolution!“ Eugenie war unerwartet mit einem ihrer Kammerherren, dem Grafen Clary, erschienen. Der Kaiser lief auf den Gang ihr entgegen. Aber plötzlich befann er sich, daß er seiner Umgebung nicht das Schauspiel überwallenden Gefühls geben dürfe, und empfing die Kaiserin in Würde und in steifer, zeremonieller Form, als begreife er sie in den Tuilerien nach kurzer Abwesenheit. Trotzdem Eugenie die Selbstbeherrschung des Kaisers kannte, war sie über diesen Empfang, über diese offen zur Schau getragene Gleichgültigkeit und diese frostige Kälte doch mehr bekürrt als erstaunt. Erst als die Türen sich geschlossen hatten und sie sich mit Napoleon in seinem Arbeitszimmer befand, kürrte er ihr weinend in die Arme. — „Unser Zusammensein war herzzerreißend“, schrieb sie am anderen Tage dem General Fleury.

Kassel. Marschall Bazaine ist heute in Kassel eingetroffen.

Paris. Die Revolution in Paris und die Aufhebungen in den Provinzen beginnen wegen der Kapitulation von Metz und der Niederlage bei Le Bourget.

hofft. Als Emil Marbach fortfuhr: „Man kann den Erzählungen des Angeklagten keinen Glauben schenken“, sagte Hermann.

„Warum nicht?“

„Weil an der Schuld dieses Mannes jetzt noch zu zweifeln, heller Wahnsinn wäre. Die Beweise sind so klar, daß jeder Zweifel hinfällig erscheint. Die Untersuchung ist ja auch abgeschlossen und wird bald die Hauptverhandlung sein.“

Hermann seufzte schwer.

„Also, Herr Klinger, ich darf bezüglich des Geldes auf Nachricht rechnen, nicht wahr?“ fragte Marbach.

„In einigen Tagen!“

„So grüßen Sie, bitte, meine Tante von mir, ich nämlich große Eile; da ich für meine Braut noch einige Besorgungen machen will.“

„Für Ihre Braut?“

„Ja, wissen Sie denn noch nicht? Ich werde mich in wenigen Tagen mit Fräulein Hedmann, der Tochter des Kommerzienrats Hedmann, verloben.“

„Da wünsche ich von ganzem Herzen Glück!“

„Danke, danke, auf Wiedersehen, Herr Klinger.“

Als der Besucher gegangen war, machte sich Hermann an eine Durchsichtung der Papiere seines Vaters. Stundenlang las er Briefe und prüfte Kontobücher; aber er fand nichts, was zur Entlastung Baumgarts einen Anhalt bieten konnte. Das einzige, was ihm wieder auffiel, waren bedeutende Summen, die sein Vater dem Neffen der Frau Kruse zugewandt hatte. Sie waren so beträchtlich, daß Hermann jetzt erst einsah, wie sehr der Tote an dem

jungen Manne gehangen hatte, der ihm den Sohn ersetzen mußte, der infolge seiner Auslieferung gegen den väterlichen Willen in die Ferne gegangen war.

Etwa acht Tage vor dem zur Hauptverhandlung festgesetzten Termin erschien auf der Polizeiwache, von wo aus die Ermittlungen in dem Nordfalle Klinger geleitet worden waren, der Bankdirektor Baumgart und verlangte den Kriminalbeamten Breitfeld zu sprechen.

„Womit kann ich dienen,“ sagte dieser höflich. „Ich komme in Angelegenheiten meines Bruders,“ antwortete Baumgart. „Sie wissen, man beschuldigt ihn des Mordes an dem Rentier Klinger.“

„Der Verhaftete ist Ihr Bruder?“

„Ja wohl!“

„Es wäre doch besser, wenn Sie sich an den Richter wendeten, denn wir können zu —“

„Ich habe aber eine Bitte an Sie.“

„An mich?“

„Ja, Sie haben, wenn ich recht unterrichtet bin, den wesentlichsten Anteil an den Ermittlungen in dieser Sache und ich möchte gerade Sie deshalb bitten, mir unumwunden zu sagen, was Sie von der Geschichte denken.“

Breitfeld dachte einen Augenblick nach. „Soweit ich das Material überblicken kann,“ sagte er, „dürfte an der Schuld des Verhafteten nicht zu zweifeln sein!“

„Und dennoch möchte ich die Bitte aussprechen, noch einmal alle Ermittlungen nachprüfen zu wollen.“

Der junge Beamte sah den Sprecher überrascht an.

„Ich vermag nicht einzusehen, was sich dadurch an der Sachlage ändern würde.“

„Dennoch wiederhole ich Ihnen meine Bitte, denn ich bin von der Schuld des Angeklagten keineswegs überzeugt.“

„Sie vergessen,“ entgegnete Breitfeld, „ich bin Beamter und kann nur in Uebereinstimmung mit meiner Behörde irgendwelche Recherchen vornehmen.“

„Aber Sie sind doch auch Mensch,“ fiel der Direktor ein. „Und wenn Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß durch Ihr Wirken ein Unschuldiger im Gefängnis Qualen erleidet, so würden Sie wohl nicht anstehen, das Ihre dazu beizutragen, um diesen Irrtum wieder gutzumachen.“

Breitfeld machte eine ablehnende Handbewegung; aber Baumgart fuhr unbeirrt fort: „Es liegt mir fern, Ihnen den Vorschlag einer Bestechung machen zu wollen, aber ich halte mich für verpflichtet, alle Möglichkeiten nicht nur dem Gericht, sondern auch Ihnen zur Erwägung anheimzustellen.“

Damit verließ Baumgart das Zimmer, indem er zurückschrift: „Ich werde mich in wenigen Tagen nach Ihrer Entscheidung erkundigen.“

Der Detektiv blieb in tiefem Sinnen zurück. Zum ersten Male war ihm von einem Fremden gesagt worden, was er sich damals nach der Unterredung mit dem Kommissar wer weiß wie oft gesagt hatte: Es waren noch nicht, wie die Untersuchungsbehörde alle Zweifel an der Schuld des Verhafteten behoben. Und je mehr Breitfeld darüber nachdachte, um so

mehr erfüllte ihn der Gedanke, daß es hier noch den Schleier eines Geheimnisses zu lüften galt.

„Ich will auf eigene Faust handeln,“ murmelte er. Und heute abend schon werde ich beginnen.

Während der Bankdirektor Baumgart, der Klara's bittende Augen nicht mehr vergessen hatte, seit sie in Tränen ihm entgegen gelängt hatte, war Klara zum letzten Verhör vor den Untersuchungsrichter geladen. Das junge Mädchen war seltsam gefaßt und ruhig. Es war die Ruhe der Verzweiflung, die den andauernden Aufregungen der letzten Wochen unbedingt folgen mußte. Sie wußte ihren Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen. Am Morgen nach der Tat, war ihr die Unruhe des Vaters aufgefallen, aber sie hatte ihn weder nach dem Grunde gefragt, noch hatte er ihr etwas zur Erklärung gesagt.

Ueber die Beziehungen ihres Vaters zu dem Ermordeten konnte sie keinerlei Auskunft geben, als daß die Männer befreundet gewesen waren.

Als der Untersuchungsrichter ihr die Waffen vorlegte, mußte sie sie als das Eigentum ihres Vaters anerkennen. Damit war das Verhör beendet.

„Ich habe noch eine Frage, Herr Richter,“ sagte Klara mit fester Stimme, „die Sie mir hoffentlich beantworten werden, auch auf die Gefahr hin, daß meine letzte Hoffnung zu Schanden wird: Glauben Sie, daß mein Vater verurteilt wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden und Obstbaumbesitzer, betr. Vertilgung der Obstbaumschädlinge.

Zur Vertilgung des überaus schädlichen Frostnachtspanners ist es angezeigt, daß die Obstbaumbesitzer sofort ihre Kernobstbäume wiederum mit den bewährten Klebringen, etwa 1 Meter vom Erdboden entfernt, versehen. Auf älteren Bäumen mit rauher Rinde sollte der Raupenleim unmittelbar auf die Rinde aufgestrichen werden.

Ferner werden die Obstbaumbesitzer aufgefordert, ihre Obstbäume von Moos und abgestorbener Rinde durch Abschneiden (womöglich bei feuchter Witterung) zu reinigen und die Stämme und Äste mit Kalkmilch anzustreichen und während des Winters mit 10%igem Obstbaumkarbolineum zu besprühen.

Außerdem sollen die Baumscheiben umgegraben und die Bäume genügend gedüngt werden. Alles von den Bäumen Abgescharrte ist zu verbrennen.

Die Gemeindebehörden haben in ihren Gemeinden entsprechende Bekanntmachung zu erlassen und darauf hinzuwirken, daß gegen die Obstbaumschädlinge energisch vorgegangen und der Obstbaumpflege die gehörige Sorgfalt zugewendet wird.

Den 29. Oktober 1910.

Oberamtmann Hornung.

Schotterlieferungs-Versteigerung.

Das Großh. Forstamt Kaltenbrunn in Gerusbach vergibt am Samstag den 5. November, mittags 12 Uhr im Gasthaus zu Kaltenbrunn: Die Lieferung von etwa 860 cbm Granit- und Sandsteinschotter auf die Kaltenbrunner Holzabfuhr- und Gemeinewege.

Die Kaltenbrunner Forst- und Wegwarte erteilen weitere Auskunft.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Im Monat November 1910 beginnt:

der Wochenmarkt um 8 Uhr morgens.

der Schweinemarkt um 8 Uhr morgens.

Den 28. Oktober 1910.

Stadtschultheißenamt.

Stirn.

Fehlherbst 1910.

Gelegenheitskauf für Weinhändler und Wirte!

20000 Liter 1909er Elsäßer Rotwein Nr. 65,
10000 Liter 1908er Dürkheimer Rotwein Nr. 65,

per 100 Liter bei Mindestabnahme von 600 Liter ab Station gegen Zahlung bei Empfang. Ernstliche Käufer erhalten Proben gratis. Anfragen unter S. O. 4951 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Ottenhausen.

Bestellungen auf schöne weiße, gelbe und rote Kartoffeln

können spätestens bis Donnerstag gemacht werden. Auch

prima Tafelobst

kann bestellt werden.

Friedrich Erlensmaier.

Unterreichenbach.

Knecht,

im Längholzfahren geübt, sowie

einige Blasarbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Ernst Burkhard u. Cie.,
Sägewerk.

Kordelfetten

werden fortwährend in großen Partien bei guter Bezahlung außer dem Hause zum Einhängen gegeben.

Kettensabrik Julius Gypke,
Pforzheim, Rosenstr. 9.

Hoher Nebenverdienst!

Vertrauensleute

gesucht zur Erteilung von Auskünften gegen übliche Gebühr.

G. S. Hüffe & Co.,
Hannover.

Pension Friedland

Lauffen a. N. Haushaltspensionat für junge Mädchen; sehr empfohlen. Eintritt jederzeit. Prospekte zu Diensten.

Aufsichts-

Postkarten

in schöner Auswahl empfiehlt

C. Meeh.

Große Partien Meterketten,

Anter, Panzer, Figaro, werden stets aus dem Hause zum Löten gegeben in Silber, Double und Unsch.

Stockert & Co., Pforzheim, Kaiser Friedrichstr. 10
oder in Neuenbürg, Turnplatz 34611.

Gesangbücher

von einfach bis feinst, mit und ohne Schloß,

Gebet- und Erbauungsbücher,
Völker u. Genzinger Geistliche Lieder mit Melodien,
Choralbuch, Heim: Männerchöre etc.

Christliche Vergiftmeinnicht

empfehlen in großer Auswahl zu Preisen wie in jeder auswärtigen Buchhandlung

C. Meeh.

Hoher Nebenverdienst!

Junge Leute aus dem Verwaltung-, Finanz- und Notariatsfach können 10 M. und mehr pro Tag verdienen durch Beschaffung von Adressen.

Näheres durch H. Luz,
Pforzheim, Maximilianstraße 7.
Rückporto erbeten.

Formulare

zu
Besuchen aus A. Oberamt
um Tanagerlandnis;

Formulare

zu
Primär-Katastern,
sowie zu

Auszügen aus d. Leichenregister;

Leichenscheine u. Zettel,

wie alle gebräuchl. Formulare für die verschiedenen amtlichen Stellen

zu haben in der
Buchdruckerei ds. Blattes.

Herbst-Gedanken!

Die Sommerjonne nimmt Abschied
Von Wald und Fluß, von Tal und
Höh'n;

Die letzten Rosen sind verblüht
Und leer die Felder sieht man stehn!
Noch leuchten Farben überall
Und auch der Himmel glänzt im Blau;

Die letzte Blume leucht' im Tal
Und stirbt im Reif, erblüht im Tau!

Die Natur scheint sich zu trüben,
Wo kalter Nebel sie umhüllt;
Und Herbstes-Schönheit darf nicht
bleiben,

Dies hat der Herbst schon längst
geföhlt!
Und Blatt um Blatt fällt müd' zur
Erde,

Noch schön in gold'ner Farbenpracht:
Wenn erst der Nordwind dahersüßet
„Weg ist die Pracht in einer Nacht!“

Die dürrn Blätter fallen ab,
Die Bäume steh'n dann kahl und öd;
„Um ist die Zeit, ihr sinkt ins Grab,
Wo schwarzer Wind euch niederweht!“

Wir Menschen sind den Blüten gleich
Und werden hin und her geweht;
Es föhrt der Tod die Lippen bleich
Dem Einen früh, dem Andern spät!

Das Leben ist dem Tod geweiht,
Die Herrlichkeit der Welt entflieht!
Nach einer kurzen Erdenszeit
Ein schön'res Leben erst erlöhnt!

Schwann. G. U.